



ANTONIO ORTUÑO  
DIE  
VERBRANNTEN

KUNSTMANN

ROMAN



Dienststelle befand sich außerhalb der Stadt. Eine Sozialarbeiterin befragte sie, machte Notizen. Sie suchten ihren Blick, sie wich aus. Keiner wollte wie Gloria enden, die gute Gloria. Der Nachtwächter brachte einen Sack mit Mandarinen für die Kinder.

Doch gleich wird jemand kommen und sie besuchen.

Und das mit ihnen machen, was ihnen unter diesen Umständen zusteht: komplett zerquetscht zu werden.

Ein Blutbad.

An Tierchen. Nein: an Fliegen.

Es ist der dritte Tag, den sie hier verbringen. Die Angestellten der Unterkunft haben verkündet, dass sie früh gehen würden. Die alljährliche Posada, haben sie gesagt. Sie

würden tanzen, sie würden trinken. Man habe ein paar Fernseher gestiftet und die Lose seien ausverkauft. Die Migranten waren informiert worden, dass der Dienststellenleiter erst nach Neujahr wiederkommen würde und dass sie warten müssten, bis er die Rückreiseanträge genehmigen oder sie gehen lassen könne. Sie sind also weder frei noch gefangen. Beim Rausgehen haben die Angestellten die Tür abgeschlossen. »Migrantenfreund«, steht auf den Plakaten vor den vergitterten Fenstern. »Hier hast du Rechte.« »Freund.«

Musik in der Ferne.

Die Reisenden sind allein geblieben.

Ja, fast alle schlafen, als es beginnt.

Der erste Molotowcocktail gelangt durch

ein hohes, kleines Fenster ohne Gitter ins Innere. Er landet auf der Strohmattatze einer alten Frau. Die Decke fängt Feuer. Die meisten hören nicht zuerst das Splittern des Glases, sondern die Schreie. Es gelingt der Frau nicht einmal mehr, sich aufzurichten. Die Flammen verschlucken ihr Bein. Es fallen weitere Brandbomben, vier oder fünf durch jedes Fensterchen. Dann auch Schüsse. Ein Mann, der an einem Fenster hochgeklettert ist, stürzt mit durchlöcherter Stirn. Manche laufen zur Tür und kämpfen mit dem Schloss. Sie wissen nicht, dass man den Türgriff vorsichtshalber mit einer Kette verstärkt hat.

Keiner soll hinausgelangen.

Die Flammen breiten sich aus, springen

von Decken zu Bettbezügen und von Papierbergen zu Kleidung und zu Haut. Rauch, Tränen, Hilfeschreie. Es gibt zwar ein Telefon, aber keiner weiß, welche Nummer man wählen muss. Der Mann, dunkelhäutig wie alle, starrt seine Frau an, als würde er sie beschwören wollen. Sie nimmt das Telefon, drückt willkürlich ein paar Tasten. Ohne Ergebnis. Ein Teil des Dachs fällt mit Getöse auf ihren Mann. Eine verdrehte Hand ist das Einzige, das die Frau noch von ihm sehen kann. Sie will zu ihm laufen, doch eine Explosion schleudert sie fort.

Als das Feuer die Fenster sprengt, steigen die Besucher in ihre Transporter und fahren mit einer gewissen Behutsamkeit davon.

Die Stimme des Radiosprechers entfernt

sich.

*Dieses Lied ist für unsere Freunde im Viertel De la Pastora und in ganz Santa Rita und auch für Josefina, von Ernesto, der sagt, dass du ihn nicht so behandeln sollst, und für Carlos von Paola, die uns erzählt, dass man sie nicht mag, weil sie dick ist, ich bitte dich, wenn es doch eh das Fleisch ist, auf das du scharf bist, Alter! Als ob es dich stören würde, Carlitos! Los geht's also mit der Band Estrella und mit diesem Lied, das heißt: »Llorarás y llorarás«. Es ist fünf nach vier Uhr am Morgen. Los geht's!*